

BÄDERSTERBEN

Jedes zweite öffentliche Schwimmbad ist sanierungsbedürftig

Bamberg – Mehr als die Hälfte der kommunalen Schwimmbäder in Bayern ist sanierungsbedürftig, 55 davon droht sogar akut die Schließung. Das geht aus einer aktuellen Antwort der Staatsregierung auf eine Anfrage des SPD-Fraktionsvorsitzenden Markus Rinderspacher hervor. Demnach hat sich die Zahl der maroden Bäder seit 2016 von 299 auf 446 deutlich erhöht, außerdem mussten in dem Zeitraum 18 öffentliche Schwimmbäder geschlossen werden.

„Da gibt es jetzt dringenden Handlungsbedarf“, sagte Rinderspacher. Öffentliche Schwimmbäder seien nicht nur für das gemeindliche Zu-

sammenleben wichtig, sondern auch um den Schwimmunterricht für Kinder sicherzustellen.

Auch die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) in Bayern sieht das Bädersterben mit Sorge. „Wenn man diesem Trend nicht entgegenwirkt, wird die Zahl der Kinder, die schwimmen können, immer weiter nach unten gehen. Mittelfristig wird das dann auch mehr Todesfälle geben“, sagte Sprecher Horst Auer. Schon jetzt ist nach DLRG-Angaben jedes zweite Kind nach der Grundschule kein sicherer Schwimmer. Bayern war zudem im vergangenen Jahr mit 86 Todesfällen durch Ertrin-



Baufällig: Viele Schwimmbäder in Bayern sind marode. Die SPD-Landtagsfraktion fordert einen Sonderfonds, um klammern Kommunen bei der Sanierung zu helfen. FOTO: DPA

ken trauriger Spitzenreiter in Deutschland.

Der Hauptgrund für marode Bäder liegt laut Rinderspacher darin, dass sich viele Kommunen deren Instandhaltung nicht mehr leisten können. „Bis in die 1990er-Jahre gab es staatliche Zuschüsse für Bäder, aber das ist weitgehend weggebrochen“, sagte der SPD-Politiker. Heute müssten mindestens 40 Schulklassen in einem Bad Schwimmunterricht abhalten, damit der Freistaat einen Zuschuss für die Sanierung gewährt.

Dies führe dazu, dass insbesondere in kleineren Kommunen mit geringen Schülerzahlen keine Zuschüsse ankommen. In den vergangenen 15

Jahren mussten daher insgesamt knapp 80 Bäder geschlossen werden. Viele Schulen würden dann aber die weiteren Wege nicht mehr auf sich nehmen und gänzlich auf den Schwimmunterricht verzichten: „Das ist ein Teufelskreis, aus dem wir endlich rausmüssen“, sagte Rinderspacher.

Er schlägt daher einen Sonderfonds in Höhe von mindestens 30 Millionen Euro vor, um klammern Kommunen bei der Sanierung der Bäder unter die Arme zu greifen. Die bayerische Regierung will nun eine Arbeitsgruppe einrichten, um die Möglichkeiten für die Schwimmbadförderung bis zum Doppelhaushalt 2019/2020 zu prüfen. lby

ÄRGER ÜBER GEMA-GEBÜHREN

Musikalisches Leben in Pfarreien bedroht

Geschützte Musik öffentlich aufzuführen kostet Gema-Gebühren, dies gilt auch für die Kirche. Musik außerhalb von Gottesdiensten wird für katholische Gemeinden teuer, denn der bisherige Pauschalvertrag der Kirche mit der Gema gilt nicht mehr. Die Pfarreien sind in Sorge.

VON SUSANNE SASSE

München – 30 Jahre lang galt ein Pauschalvertrag zwischen katholischer Kirche und der Verwertungsgesellschaft Gema. Nach diesem waren Musikaufführungen außerhalb von Gottesdiensten bis zu einer bestimmten Anzahl pauschal abgegolten für einen jährlichen Betrag von 45 Euro. Diesen will die Gema auf 75 Euro erhöhen – doch die katholische Kirche nahm dieses Vertragsangebot nicht an. Nun müssen die Gemeinden für jedes Lied oder Musikstück, das außerhalb eines Gottesdienstes gesungen, abgespielt oder aufgeführt wurde, bezahlen. Für aktive Kirchengemeinden könnte es sehr viel teurer werden als bisher, wenn sich Kirche und Gema nicht doch noch einigen.

Ein Pfarrfest mit musikalischer Unterhaltung kostet eine Pfarrgemeinde im Schnitt 24 Euro, rechnet ein Gema-Mitarbeiter vor. Kommen Konzerte oder gar große Ora-



Kindergesang am Karfreitag in Tegernsee. Außerhalb von Gottesdiensten wird das Singen künftig teuer. FOTO: ANDREAS LEDER

torien hinzu, dann können für die Pfarrgemeinden Kosten von 1000 Euro anfallen. Ob Kinderchor, Jugendfest, Seniorennachmittag, musikalischer Frühschoppen oder Konzert – für all dies müssen die Gemeinden eine Musikliste einreichen.

Es ist aber nicht nur der zusätzliche finanzielle Auf-

wand, der Monsignore Walter Waldschütz, den Pfarrverbandsleiter von Tegernsee, Sorgen macht. „Bei uns sind ja auch viele Ehrenamtliche engagiert, zum Beispiel die Eltern, die beim Kommunikationsunterricht mitarbeiten, die stößt man vor den Kopf, wenn sie nun über jedes Lied nachdenken müssen“, sagt

Waldschütz. Der Pfarrer sieht einen immensen Verwaltungsaufwand auf den Pfarrverband zukommen. „Wir bräuchten wohl einen zusätzlichen Mitarbeiter, der kontrolliert, dokumentiert und meldet.“ Scheitern die Verhandlungen tatsächlich, dann „würde das unsere Arbeit enorm einschränken“.

Der Weilheimer Pfarrer Engelbert Birkle ist froh, „dass der ganze Bereich der Gottesdienste von den Änderungen nicht betroffen ist“. In seiner Gemeinde sei die Zahl der Feste, die von der Änderung betroffen sind, überschaubar.

In anderen Pfarrgemeinden dagegen ist Musik ein ganz großes Thema. Etwa in Bad

Tölz. Dort arbeitet Kirchenmusiker Christoph Heuberger seit 1989 an der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt. Heuberger ist entsetzt und hofft, man einigt sich noch, denn „Musik ist das Geld wert“ und zudem würden in Bad Tölz künftig weit mehr als 75 Euro anfallen. Dort gibt es einen aktiven Chor, der jährlich mehrfach auftritt, immer samstags kann man kostenlos ein kleines Orgelkonzert hören. Ob er dies alles so aufrecht erhält, wisse er nicht. „Vielleicht spiele ich nur noch Sachen, deren Komponisten vor mehr als 70 Jahren starben – und zeitgenössische Musik nur noch im Gottesdienst.“ Neben den Kosten missfällt Heuberger der Aufwand: „Ich investiere gerne Stunden in das Studium einer Partitur, aber nicht in die Dokumentation.“

Zudem könne er, sagt Heuberger, schon dieses Jahr gar nicht so dokumentieren, wie er müsste. Er wurde erst Ende Februar von der Neuordnung in Kenntnis gesetzt, dabei gilt seit 1. Januar. Der Kirchenmusiker spricht von einer „Nacht und Nebel-Aktion, normalerweise erfährt man so etwas im Voraus“. Er fürchtet die Folgen: „Ich denke, viele bislang sehr aktive Gemeinden machen den Riesen-Dokumentationsaufwand nicht mit und sagen, dann tritt der Kinderchor eben nicht mehr auf.“ Heuberger erinnert daran, dass viele Menschen auch der Musik wegen den Weg in die Kirche finden. „Wer bei der Musik spart, der spart am falschen Ende.“

WILLKOMMEN & ABSCHIED

Ein Ultraschallbild zum 100. Geburtstag

München – Fünf Tage über dem errechneten Geburtstermin und dennoch eine Punktlandung: Josefine Jung wurde in der Geisenhofer-Klinik am Englischen Garten geboren – an ihrem Namenstag. „Als hätte sie gewusst: So heiße ich, auf diesen Tag muss ich warten“, erzählt Mama Stephanie Goldbrunner-Jung. Die 31-Jährige und ihr Mann Alexander Jung (35) hatten sich auf den Namen schon geeinigt, als Nachwuchs noch nicht konkret in Planung war. „Uns hat dieser alte bayerische Name gut gefallen“, sagt Stephanie Goldbrunner-Jung.

Über die Geburt der Mini-Münchnerin sind nicht nur die Eltern glücklich: Für Josefines Urgroßeltern ist es ein großes Geschenk, ihre erste Urenkelin erleben zu dürfen – im stattlichen Alter von 100 beziehungsweise 97 Jahren! „Als Josefines Uropa im August 100 Jahre alt geworden ist, haben wir ihm ein Ultraschallbild zum Geburtstag geschenkt“,



erzählt die Mama. „Er hat Kriege und Fortschritt erlebt. Man fragt sich: Was wird Josefine wohl alles erleben?“

BETTINA STUHLWEISSENBURG

Stephanie Goldbrunner-Jung und Alexander Jung mit Josefine. Der Uropa der Kleinen ist 100 Jahre alt.

FOTO: CLAUDIA MILUTINOV

Liebevoll und lebensfroh

Bad Tölz – Sabine Böhme hatte etwas, das für sie das Wichtigste auf der Welt war: ihren Enkel Korbinian. Wenn es um ihn ging, wurde alles andere zweitrangig. Nun hat Korbinian seine Oma verloren. Sabine Böhme aus Bad Tölz starb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren.

Als Astrid Schöffmann ihren Sohn Korbinian zur Welt brachte, war sie gerade einmal 18 Jahre alt. Sehr jung, um Mutter zu werden. Und viel zu jung, um ein Kind großzuziehen, das einen angeborenen Gendefekt hat. „Mein Mann und ich waren damit total überfordert“, gesteht die Tochter von Sabine Böhme.

„Meine Mutter hat mir unheimlich viel abgenommen“, erinnert sie sich dankbar. „Ohne meine Mutter wären wir nie so weit gekommen.“ Denn Sabine Böhme hat sich eingesetzt für ihren Enkel und immer für ihn gekämpft.



Sabine Böhme ist im Alter von 71 Jahren gestorben. FOTO: SELIGER

„Da hat alles andere zurückstehen müssen“, sagt Astrid Schöffmann.

Geboren in Oberfranken zog Sabine Böhme der Liebe wegen Ende der 1980er-Jahre nach Bad Tölz, wo sie als

Chefsekretärin in der Stadtklinik arbeitete. Sie trat dem Trachtenverein „Isarwinkler“ bei und engagierte sich viele Jahre in der Vorstandschaft und für den Erhalt des Brauchtums.

„Sie hat sich immer sehr bemüht, ihr Bestes zu geben“, erinnert sich ihre Tochter. Eine liebevolle und konsequente Mutter sowie ein lebensfroher Mensch sei die Verstorbene gewesen – und sehr stark. Denn die letzten Jahre ihres Lebens war Sabine Böhme schwer krank. „Aber sie hat sich keine Schmerzen anmerken lassen“, sagt ihr Schwiegersohn Michael Schöffmann.

FRANZISKA SELIGER

Die Redaktion Willkommen & Abschied erreichen Sie unter (089) 5306-459 oder per E-Mail unter bayern@merkur.de

BRAUCHTUMS-KALENDER

2. BIS 8. APRIL

NAMENSTAGE

2. Franz von Paula (Ostermontag)
3. Richard, Reinhard
4. Isidor
5. Vinzenz, Crescentia
6. Wilhelm, Berta
7. Johannes de la Salle
8. Walter, Beate

Johann Baptist de La Salle war Kanonikus der Kathedrale von Reims und gründete 1679 eine kostenlose Schule für Knaben. Aus eigenen Mitteln finanzierte er die Lehrer, 1684 gründete er mit Freunden die Genossenschaft der „Brüder der christlichen Freischulen“ sowie eine Schule zur Ausbildung der Lehrkräfte. Er beschritt auch neue Wege in der Lehrerbildung. Johann Baptist wurde damit zum Begründer des französischen Volksschulwesens.

Wo kimmts her?

In Zusammenarbeit mit dem Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.



Böfflamott

Ins Bairische frei übertragene „boeuf à la mode“ (frz.) sw. Rindfleisch nach der Mode. Ein Rinderschmorbraten in dunkler, mit Rotwein verfeinerter Mehlsoble, ist er einer der beliebtesten Sonntagsbraten in Bayern. Beliebte als Hauptgang bei Hochzeiten oder beim Leichenschmaus. Weitere Synonyme: Bifflamott, Bifflamod, Büfflamott. Serviert mit Semmelknödeln und mariniertem Blaukraut (nicht „Rotkoh!“), dann ist's perfekt bairisch – an Guadn! (ks)

BRAUCHTUM

Seit ältester Zeit dreht sich an Ostern alles um das Ei, das in der Überlieferung vieler Völker eine wichtige Rolle als Lebensquelle und Fruchtbarkeitssymbol spielt. Nach alter Tradition ist das Ei das zentrale Symbol des christlichen Osterfestes. Schon in der Frühzeit des Christentums sah man im Ei ein Sinnbild für die Auferstehung Jesu und auch für die Auferstehungshoffnung. In recht einfacher Form fand dieser Auferstehungsglaube im Volksmund in dem Reim seinen Ausdruck: „Wie das Küken aus dem Ei gekrochen, hat Jesus das Grab durchbrochen.“ Mit dem Segnen der Eier, der „benedictio ovorum“, gab die Kirche im 12. Jahrhundert den Anstoß für unser Brauchtum mit den Ostereiern. Um sie von gewöhnlichen Eiern unterscheiden zu können, färbte man sie rot ein als Hinweis auf die Passion Christi. Später kamen noch andere Farben hinzu.

BAUERN- UND WETTEREGELN

Wind, der zu Ostern weht, noch 14 Tage geht.

Bringt April viel Regen, deutet das auf Segen.



Den Brauchtumskalender schreibt für Sie der Volkskundler und Autor **Albert Bichler**